

Heribert Metzger Zur Geschichte der Orgel

Welch große Bedeutung einem Ort wie Maria Kirchenthal seit jeher zugemessen wurde, kommt gewiß auch darin zum Ausdruck, daß man die besten Künstler und Handwerker verpflichtete, die man für die Ausstattung der Kirche gewinnen konnte. So begegnen uns in den Archivalien auch Namen von Orgelbauern, die in Salzburg und über seine Grenzen hinaus hohes Ansehen genossen.

Allerdings sollten nach der Errichtung des Baus etliche Jahre vergehen, bis man ein dem Raum angemessenes Instrument errichten konnte. Das Verzeichniß dessen, was 1701 dem 25 Jänner noch mangelt, nennt – nach einem Seitenaltar, der großen Kirchentür und den Türmen mit den zugehörigen Glocken – an vierter Stelle die Orgel; dieser Mangel besteht auch noch fast sechs Jahre später. In dieser Zeit behalf man sich mit einem Regal, einer Kleinorgel also, deren geringes Klangvolumen dem großen Raum auf die Dauer nicht genügen konnte.

Die erste Orgel für Maria Kirchenthal kommt aus der Werkstatt des Salzburger Hoforgelmachers Johann Christoph Egedacher.

Er selbst nennt – ohne Datum – folgende Disposition:

Ein Principal von gueten Zünn von	4 schuech
2 Ein Copl von Holz in	8 schuech
3 Ein Fletten von Holz in	4 sch.
4 Ein Quint von Metal in	3 sch.
5 Ein Superoctav von Metal in	2 sch.
6 Ein doppelte myxtur in	1 sch.
7 Ein Subbass in	16 sch.

1717 ist die Orgel um den Betrag von 450 fl. fertiggestellt. Egedacher bestätigt, er sei gemäß dem Kontrakt entlohnt worden, aber auch für das darüber hinaus gelieferte Register *Gamppa*. Vergleicht man die angeführte Disposition mit der Bestandsaufnahme, die Matthäus Mauracher 1858 vorlegen wird, so scheint eine Gambe 8' anstelle der Flöte 4' gebaut worden zu sein; in diesem Falle hätte sich der Mehraufwand durch die höheren Kosten der Gamba 8' ergeben.

1742 läßt Michael Freundt, Pfarrer von Perg, der der Wallfahrtskirche von Kirchenthal eng verbunden ist, die Orgel Egedachers auf eigene Kosten zur Seite versetzen, um einen besseren Lichteinfall zu gewährleisten, und zugunsten der Symmetrie eine *blinde Orgel* – also eine Attrappe – aufsetzen. Daraus läßt sich der Kostenvoranschlag des Malers Joseph Andre Eysl aus Neumarkt erklären, der etwa aus dieser Zeit stammt und der für die *Fassung der in dem . . . gottshaus Maria khürchenthall negst Lofer befundtenen orgl, welche bey: 16: Schuch hoch und 9: schuch in der breidten, vorsieht: alle Bildhauerarbeit soll glanz vergult werden, die Füllungen auf Jaspizlacle arth, die ganze Architectur Mazberlim [mattpolieren?] und mit glanz fiornis [Firniss] zumachen.*

1856 berichtet die Regentie Kirchenthal dem Consistorium, die große Empore am Eingang der Kirche, worauf sich der Musikchor mit den beiden Orgelkästen befinde, habe sich gegen die Mitte zu um 3 bis 4 Zoll gesenkt. Die Neuaufstellung der Orgel, die bald darauf erfolgen sollte, kann wohl auch im Zusammenhang mit dem hier angeführten Problem der Statik gesehen werden.

Der *Kostenvoranschlag für die Übersetzung und weiteren Verbesserungen der Orgel in Kirchenthal*, den Matthäus Mauracher, *Orgel- und Instrumenten-Verfertiger in Zell am Ziller*, im Jahre 1858 vorlegt, erwähnt nicht nur den im Verhältnis zur damals üblichen *Wienerstimmung* höheren *Kornet-Ton*, sondern dokumentiert auch die Disposition, die er vorfindet:

1. Principal 4'
2. Superoctav 2'
3. Quint 3'
4. Mixtur 1 1/2'
5. Gamba 8'
6. Coppel 8'
7. Octavpass 8' [?]

Mauracher will die Orgel, die ja seit 1742 auf einer Seite des Fensters steht, zurückversetzen, in zwei Teilen aufstellen und darüber hinaus Verbesserungen vornehmen: Das Instrument soll den tieferen Stimmtönen erhalten, die Manualklavaturen sollen von 45 Tasten (d. h. 4 Oktaven mit tiefer kurzer Oktave) auf den gängigen Umfang von 54 Tasten (also von C bis f''' chromatisch) erweitert werden. Natürlich bietet die neue Aufstellung auch Gelegenheit zur Vergrößerung der Disposition. Mauracher sieht folgende zusätzliche Register vor:

1. Principal 8' von Zinn
2. Filomella 8' von Holz
3. Principal 16' "
4. Principalpass 16' "
5. Posaun 8'

Mit Regierungsdekret vom 13. Juni 1858 wird dieser Neubau bewilligt; dabei sollen einige Bestandteile der alten Orgel wiederverwendet werden. Von dem veranschlagten Betrag von 510 fl. erhält Mauracher allerdings nur 459 fl.; die restlichen 51 fl. werden als Kautions bis zur Nachstimmung zurückbehalten.

Laut *Befunds-Certificat* vom Dezember 1858 hatte die Orgel nun Wienerstimmung. Windladen und Mechanik waren erneuert, die neuen Register eingefügt worden; allerdings hatte das Pedal anstelle der Posaune einen Quintbaß erhalten. Das Register „Gamba“ war noch nicht fertiggestellt, weil sich die vorhandene Gambe erst beim Zerlegen der Orgel als unbrauchbar erwiesen hatte und man sie deshalb neu anzufertigen gedachte. Vielleicht auch sollte das neue Regi-

Abb. 148 (rechts): Maria Kirchenthal, Wallfahrtskirche. Innenansicht mit Blick zur Orgel-empore, nach Restaurierung 2001.



ster einem gewandelten Klangideal entsprechen, was nur durch eine Neuanfertigung zu erreichen war – vielerorts wurden Streicherstimmen gegen solche anderen Charakters ausgetauscht. Ob es in Kirchental tatsächlich dazu kam, mag dahingestellt bleiben; der Kostenvoranschlag vom Juli 1891 wird Zweifel daran aufkommen lassen.

Jahrelang wird die Orgel weder nachgestimmt noch vollendet. Auch gibt es Probleme mit der Windversorgung; das kann nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß die Bälge von der alten Orgel übernommen wurden, obwohl Maurachers Instrument viel größer war und damit erheblich mehr Windbedarf hatte als die Orgel Egedachers.

Mauracher weigert sich offensichtlich lange Zeit, die erforderlichen Korrekturen vorzunehmen, weil er die bedungene Summe nicht erhalten hat. Über Drängen des Consistoriums erklärt er sich schließlich doch dazu bereit. Für das Register Gamba erweist sich eine unvorhergesehene Mehrarbeit um 16 fl. 40 x als notwendig. (Dies mag als Hinweis darauf verstanden werden, daß bloß die alte Gamba restauriert, nicht aber eine neue angefertigt wurde.) Am 11. Juli 1864 kann der Regens berichten, Mauracher habe die Orgel in der Woche zuvor vollendet und nachgestimmt; nun wird ihm auch der als Kautio einbehaltene Betrag ausbezahlt.

Das Inventar des Jahres 1870 spricht von einer guten Orgel mit Pedal und 12 Registern; ihr Wert wird mit 870 fl. beziffert.

Im Jahre 1891 besteht wieder Reparaturbedarf: In seinem Kostenvoranschlag vom Juli dieses Jahres sieht Orgelbaumeister Albert Mauracher vor, die beiden großen Wellenbretter zu entfernen und an ihrer Stelle neue Rahmen anzubringen. Das Register Gamba 8' sei *noch von der alten Orgel schon schlecht und verdorben, so daß es nicht möglich ist dieses Register richtig u. rein zu intonieren. Dieses Register wird neu hergestellt, tiefe Octav offen von Holz.* Die 3 Faltenbälge nach ältester Konstruktion sollen durch einen neuen Magazinbalg mit Schöpfbalg ersetzt werden. Die Kosten der Reparatur schätzt Mauracher auf 355 fl. Wir erfahren, daß in dieser Zeit der Wunsch nach dem *schönen, aber nicht bewilligten Register „Dulciana“* geäußert wird, das sich *gegenwärtig in den neuerbauten Orgeln durchgehend findet*; dieses soll von *milden Gaben* angeschafft werden.

Kurz vor dem Weihnachtsfest 1891 ist die *Reparatur nebst Einsetzung der beiden neuen Register „Gamba“ und „Dulciana“* (letzteres durch Wohltäter) *beigeschafft*, der Wunsch nach den damals modernen Klangfarben ist verwirklicht (Mauracher selbst erklärt dem Regens den dafür nötigen Umbau: *Das neue Register kam an Stelle der Superoctav 2' u. diese Superoctav 2' wurde zur Mixtur eingeteilt. Die Dulciana als 13. Register der Orgel beizugeben, hätte zu viel Kosten verursacht, da eine neue Windlade nötig gewesen wäre.*)

Laut dem Kollaudierungsbericht vom 4. Jänner 1892 macht die Orgel den Eindruck, als

sei sie neu. Großes Lob findet die Leichtgängigkeit der Mechanik; hervorgehoben wird auch, daß die Wellenrahmen den Feuchtigkeitsschwankungen in der Kirche viel besser standhielten als die alte Konstruktion. Dergleichen werden die Vorteile der neuen Balganlage und die vorzügliche Wirkung der neuen Gamba hervorgehoben. Habe man bisher den Klang auch der vollen Orgel für den großen Kirchenraum als zu schwach empfunden, *so wird man nun eines Anderen belehrt. Voll und mächtig brausen die Töne dahin, und wer Gelegenheit hatte diese Orgel früher zu spielen, der kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als würde er nun auf einer ganz anderen Orgel spielen.*

Nach der Jahrhundertwende geben die Quellen über das Geschick der Orgel von Maria Kirchental kaum mehr Auskunft. Immerhin dürfen wir davon ausgehen, daß die damals vorhandene Substanz weitgehend erhalten geblieben ist. Zur Zeit kann die Orgel nicht mehr gespielt werden. Es bedarf der Fähigkeiten berufener Orgelbauer und Restauratoren, dieses Instrument in allen seinen Möglichkeiten wiedererstehen zu lassen. Manche Fragen rund um die Geschichte des Instrumentes werden sich erst im Laufe einer grundlegenden Restaurierung beantworten lassen; die Orgel wird manche Geheimnisse erst nach und nach preisgeben. Wer sich freilich des Klanges erinnert, der hier vor vielen Jahren noch zu erleben war, der hat nicht nur Hoffnung, daß dieses Unternehmen bald auf den Weg gebracht wird – er weiß auch darum, daß es jeder Mühe wert ist.

Literaturnachweis:

Konsistorialarchiv der Erzdiözese Salzburg: Maria Kirchental 8/98

Auszüge aus den Kirchentaler Archivalien

Ludovicus Capellanus: Kirchental. Geschichte des marianischen Gnadenortes zur Feier seines 200jährigen Bestandes. Salzburg 1902

Die Vorbereitungen einer Orgelrestaurierung in Maria Kirchental werden von der Orgelkommission der Erzdiözese Salzburg im Zusammenwirken mit dem Leiter der Abteilung für Klangdenkmale am Bundesdenkmalamt in Wien, Ing. Walther Brauneis, betreut.

Wesentliche Erkenntnisse zur Geschichte der Orgel von Maria Kirchental ergaben sich durch die Einsichtnahme in die Akten, die hu. Rektor P. Karl Unger zur Verfügung stellte.

Prof. Dr. Gerhard Walterskirchen vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Salzburg, selbst Mitglied der Orgelkommission, leistete den Großteil archivalischer Forschung im Konsistorialarchiv der Erzdiözese Salzburg.

Dr. Ronald Gobiet vom Bundesdenkmalamt Salzburg machte dankenswerterweise auf wichtige Fakten aufmerksam.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Heribert Metzger
Wiesenweg 7
A-5300 Hallwang

Vergelt's Gott

allen,
die für die Renovierung der
Wallfahrtskirche gespendet
haben.

Besonderer Dank gilt:

Amt der Salzburger
Landesregierung

Erzbischöfliche Finanzkammer
München

Senator Otto Wittschie
Zell am See

Betonwerk Hans Rieder
Maishofen

Thurn Saalach Kraftwerk
St. Martin

Johann Hohenwarter
Landmaschinen, Lofer

Erzbischöfliche Finanzkammer
Salzburg

Edith- Haberland- Wagner- Stiftung
München

Wirtschaftskammer
Salzburg

Güterweggenossenschaft
St. Martin

Walter Meiberger
Zimmerei, Lofer

Bundesministerium für Bildung
Wissenschaft und Kultur

Stiftung PROPTER HOMINES
Vaduz/ Fürstentum Liechtenstein

Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Salzburg

Pinzgauer
Raiffeisenbanken

Porsche Holding
Salzburg

Arno Stainer, Siebdruck
Lofer/ St. Martin